

Hauspostille zum Sonntag Okuli, dem 15. März 2020

Vorwort

Eine Hauspostille ist ein Andachtsbuch, wie es früher in vielen Haushalten vorhanden war, um den Gottesdienst am Sonntag - aus welchen Gründen auch immer - zuhause und in der Hausgemeinschaft feiern zu können, den Feiertag zu heiligen und der Woche eine Struktur zu geben. Sei es dass die Kirche zu weit weg, der Weg durch das Alter zu mühsam oder den eigenen Glauben öffentlich zu leben verboten war.

Nun wurden die Gottesdienste in der Nordkirche abgesagt als eine von den nicht notwendigen Veranstaltungen. Streng genommen kann die Nordkirche das nicht für die Gemeinden tun, sondern jeder Kirchengemeinderat muss das im Einzelfall entscheiden - zumal man unseren Gottesdiensten ja nun nicht nachsagen kann, Massenveranstaltungen zu sein. Und manches spricht dafür, dass der Gottesdienst jetzt im eigentlichen Wortsinn um so *Not - wendiger* ist, uns aus unserer Vereinzelung, unserer Ratlosigkeit heraus zu sammeln und sozusagen zu erden.

Aber nachdem durch die Presse und die Medien bekannt gemacht wurde, dass die Gottesdienste nordkirchenweit (und auch in anderen Landeskirchen, etwa der hannoverschen) wegen der Ansteckungsgefahr mit dem Corona-Virus abgesagt wurden, muss der der Gottesdienst ausfallen, denn wir wollen einerseits nicht der Ansteckung Vorschub leisten und können andererseits die hygienischen Anforderungen (Desinfektionsmittelspender...) vom Landkreis nicht erfüllen.

Weil *Kirche* aber von Anfang an die Gemeinde vor Ort und die ganze weltweite Kirche, die zum hier und heute Gottesdienst versammelten und die Gläubigen über die Zeiten meint, wissen

wir uns im Glauben verbunden, auch wo wir Ort und Zeit nicht teilen können:

Was die Kirche sei, das weiß zum Glück ein Kind von sieben Jahren: Die heiligen Gläubigen und Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.

(So Luther in den *Schmalkaldischen Artikeln*, der Grundlage für ein Schutz- und Trutzbündnis der Evangelischen Stände in der Reformationszeit, die Eingang in die Bekenntnisschriften unserer Kirche gefunden haben)

So wollen wir auch heute und in dieser besonderen Situation auf die Stimme des Hirten hören: Denn das Wort, das Dir hilft, dass kannst Du Dir nicht selber sagen:

Andacht:

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf den Weg:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

Der heutige 3. Sonntag in der Passionszeit im Kirchenjahr hat traditionell den Namen *Okuli*, das heißt *Augen*, nach dem ersten eigenen Wort, das an diesem Sonntag gesprochen wurde mit dem Leitvers des Psalms (Psalm 25,15):

Oculi mei semper ad Dominum - meine Augen sehen stets auf den Herrn.

Um diese Aurichtung geht es, sie ist die *Methode* (wörtlich: *Nachfolge*) unseres Glaubens, im Hören und Gebet, in dem, wie wir unsere Umwelt wahrnehmen, die zu uns spricht.

Einstimmung: (*Ps 25,15 & Ps 34,18-20.23, Kyrie und Gebet*):

*Meine Augen sehen stets auf den HERRN; *)*

denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR *)

und errettet sie aus aller ihrer Not.

Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, *)
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Der Gerechte muß viel leiden, *)

aber aus alledem hilft ihm der HERR.

Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte, *)

und alle die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

*Meine Augen sehen stets auf den HERRN; *)*

denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist; wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir richten uns auf den Herrn Jesus Christus aus und begrüßen ihn mit den alten Worten, in denen sich das Bekenntnis zu Jesus Christus mit dem Protest gegen alle anderen Herren der Welt verbindet und das uns über die Zeiten verbindet:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich

Christe eleison - Christe, erbarme dich

Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir beten in der Stille...

Gott, Du Quelle des Lichtes. Manchmal tust Du uns die Augen auf, lässt uns hindurchsehen durch alles Ungeklärte, so dass wir

zu glauben wagen, aller Unsicherheit zum Trotz. Lass uns das Licht wahrnehmen, das uns leuchtet in Christus und alle Nacht vertreibt. Amen.

Lesung: *Wir hören auf das Evangelium: Lukas 9,57-62*
„VOM ERNST DER NACHFOLGE“

Als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu Jesus: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe.

Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.

Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Text:

Dieses Evangelium, diese doch eigentlich frohe Botschaft, ist ein harter Text. Ein im wahrsten Sinne des Wortes rücksichtsloser Text: Vielleicht haben wir Erich Honnecker noch im Ohr: *Vorwärts immer, rückwärts nimmer* und die damit verbundene Rücksichtslosigkeit im Umgang mit Menschen und Menschlichkeit. Das Ziel fest im Blick, kann man die Mitmenschen und die Menschlichkeit aus dem Blick verlieren in der Überzeugung, dass der Zweck die Mittel heiligt.

Ich glaube, darum geht es Jesus nicht, auch wenn der Text zum Teil so klingt: *Lass die Toten ihre Toten begraben* - es handelt sich bei der Pflicht der Totenfürsorge um eine der heiligsten Pflichten der Antike. Die Tragödie Antigone von Sophokles handelt von dem Konflikt zwischen der Pflicht, seinen Bruder zu begraben, und der Pflicht, dem Befehl des Königs zu gehorchen, der das verboten hat. Und der Konflikt endet mit dem Tod der Heldin, weil es keinen Ausweg gibt.

Auch Abschied von den Menschen, die zu einem gehören, weil man ihnen sehr viel verdankt, denn keiner von uns lebt ja aus sich und durch sich selber, ist sehr rücksichtslos. Dass man einander nicht einmal im Segen Gott anvertrauen darf, im Frieden voneinander scheiden darf: Ein Tschüss sagen, was ja „Gott befohlen“ bedeutet. Ein harter Text, der da im Lukasevangelium am Anfang des Weges nach Jerusalem, des Weges zum Kreuz steht, der ja ein Weg ist in die Selbstzerstörung: Die Kreuzigung ist eine ausgefeilte Strafe, mit dem Ziel, den Menschen systematisch zu entwürdigen, ihn seiner Menschlichkeit zu berauben und zu einem bloßen Stück Fleisch zu machen. Und diese Härte spricht auch aus dem Text. Das alles völlig anders kommt für die auf dem Weg, als erhofft. Man denke an die enttäuschten Emmausjünger am Ostertag: *Wir aber dachten, er würde Israel erlösen...*

Man kann diesen Text aber auch weisheitlich lesen, das heißt als eine Beschreibung, wie unser Leben als Menschen überhaupt ist: *Menschensohn*, das bedeutet ja eigentlich einfach *einer aus der Gattung Mensch*, ein Mensch. Und ist es nicht so, dass der Mensch in der Welt heimatlos ist? Dass wir nicht in diesem Leben aufgehen? Die Füchse haben Gruben ... aber der Mensch hat nicht, wo er sein Haupt hinlege? *Wer wandern will, der darf nicht stehn, der darf niemals zurücke sehn... muss immer weitergehn.* heißt es in dem Volkslied *Wohlauf in Gottes schöne*

Welt, das eben auch von mehr als dem Wandern handelt. In einer Welt im Fluss kann man nicht stehenbleiben, kann man sich nicht nach hinten orientieren, sondern muss immer weiter.

Und wir möchten uns gerne nach hinten orientieren, weil Zukunft und Ziel unbekannt sind, wie wir gerade wieder in der Corona-Krise erleben: Das Leben kann nur in die Zukunft gelebt werden, aber verstehen können wir es nur im Rückblick -

Unsere Sprache ist da sehr weise. Wenn man die Worte ernstnimmt in ihren Bildern, dann sind wir immer rückwärts auf dem Weg in die Zukunft. Vor unseren Augen die Vergangenheit, also der Weg, den wir schon gegangen sind. Hinter uns die Zukunft, das was Schritt für Schritt auf uns zukommt. Vor uns die Vorfahren, hinter uns die Nachfahren. Neben uns die Mitmenschen, die man früher sogar Nebenmenschen nannte. Und so ist jeder Augenblick ein Schritt rückwärts ins Ungewisse. Wir ziehen Linien aus der Vergangenheit und denken, wie es in Zukunft weitergehen muss, und sehen doch nichts, wissen nicht, wie lange wir da mit auf dem Weg sind. Jeder Schritt könnte der letzte sein. Und das Ziel können wir nicht sehen. Sicherheit kann das, was wir erkennen nicht geben.

Aber in diese unsere Unsicherheit setzt Gott uns sein Kreuz: Vor uns in der Vergangenheit liegt die Zukunft. Im Unterliegen und Aufgeben liegt das Leben: Ostern, das neue Leben aus der Treue Gottes, der dem Gekreuzigten Recht gibt, und damit allen von den Umständen getriebenen und umhergeworfenen Menschen, das ist der Halt in all den Krisen, die zu leben bedeutet. Das ist es, dem wir uns angeloben, dem wir glauben dürfen in der Heimatlosigkeit dieser Welt. So können wir die Hand an den Pflug legen, nun selbst diese Treue und den Frieden, den sie bringt, in die Welt einzuprägen in unserem Glauben, Hoffen und Lieben.

(Glaubensbekenntnis)

Das Lied der Woche: 391 im Gesangbuch)

Innerlich oder auch äußerlich gesungen, wobei man sich klarmachen muss: Das Lied ist im 3/4 Takt geschrieben, es ist ein Tanzlied, kein Marschlied:

- 1) Jesu, geh voran/ auf der Lebensbahn!/
Und wir wollen nicht verweilen,/ dir getreulich nachzueilen;/
führ uns an der Hand/ bis ins Vaterland.

- 2) Soll's uns hart ergehn,/ lass uns feste stehn/
und auch in den schwersten Tagen/
niemals über Lasten klagen;/ denn durch
Trübsal hier/ geht der Weg zu dir.

- 3) Rühret eigner Schmerz/ irgend unser Herz,/
kümmert uns ein fremdes Leiden,/ o so gib Geduld zu beiden;/
richte unsern Sinn/ auf das Ende hin.

- 4) Ordne unsern Gang,/ Jesu, lebenslang./
Führst du uns durch rauhe Wege,/ gib uns auch die nöt'ge Pflege;/
tu uns nach dem Lauf/ deine Türe auf.

Gebet

Lebendiger Gott, lass uns den Weg gehen, zu dem Du uns gerufen hast. Ermutige uns zu einem Schritt aus uns selbst heraus auf Dich hin. Rufe hinein in unsere Angst und Dunkelheit. Rufe uns heraus aus dem, was tot und abgestorben, und gib uns die Kraft nicht zurückzuschauen.

Gott unser Vater, wir kommen in unserer Not zu dir, um dich um Schutz vor dem Corona-Virus zu bitten, der Leben gekostet hat und viel Schaden über die Menschen bringt.

Wir beten um deine Gnade für die Menschen, die das Virus

erforschen und gegen seine Verbreitung kämpfen. Führe die Hände und Gedanken der Mediziner, auf dass sie den Kranken dienen durch ihr Können und ihr Mitgefühl, und der Regierenden und Helfenden, die auf der Suche nach einer Heilung und einer Lösung der Epidemie sind. Wir beten für die Kranken. Mögen sie bald wieder gesund werden.

Wir rufen Dich an für uns, für unsere Lieben, für unsere Gemeinde, für die Menschen, die uns jetzt vor Augen stehen und für alle Menschen: Nimm Dich unser gnädig an, rette und erhalte uns. Denn Dir allein gebührt der Ruhm und die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr ist unser Hirte, er führe uns auf rechter Straße um seines Namens willen: So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott: Der Vater, der Sohn + und der Heilige Geist. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber